

# Breit zelebrierte Poesie

Der russische Pianist Arcadi Volodos faszinierte im Stefaniensaal mit vergeistigten Klangzaubereien.

Wenn Arcadi Volodos sich den Werken Franz Schuberts nähert, tritt er dabei nicht unbedingt in die Stapfen der Wiener Klavierschule. Eleganter Klangzauber, dynamische Feinarbeit und allerlei Finessen prägen seine Darstellungen der frühen Sonate in E-Dur und der sechs Moments Musicaux D 780.

Die Poesie dieser musikalischen Momente zelebriert Volodos in einer spannungsreichen Breite und Klarheit, die selbst den Jännerhusten des Publikums zum Verstummen bringen. Bisweilen scheint er dabei den eigentlich berührend schlichten Ausdruck der Stücke zu überfrachten. Sie legen ihr Wiener Sentiment, ihren unendlichen Liebreiz zugunsten pianistischer Vergeistigung ab.



**Arcadi Volodos**  
spielte in Graz BORGGREVE

Vollends sein Element erreicht Arcadi Volodos bei den spät- und hyperromantischen Stücken seiner Landsleute Sergej Rachmaninow und Alexan-

der Skrjabin. Die Stücke des Ersteren inszeniert der Musiker schwer elegisch und mit spannungsreichen Kaskaden, während er die Klangvisionen Skrjamins in exemplarischer Weise hörbar macht: Auch in der größten Turbulenz verliert Volodos nicht die Kontrolle, bringt die Texturen zum Leuchten.

Der Virtuose bedankt sich für die gespannte Aufmerksamkeit und den Jubel am Ende mit vier Zugaben (Schubert, Mompou, Brahms, Skrjabin): lauter Kleinode in erlesenen, brillant ausdifferenzierten Interpretationen.

**Martin Gasser**

**Der russische Pianist Arcadi Volodos im Grazer Musikverein**

# Ein Fest der festgehaltenen Zeit

Wenn schon die erste Konzerthälfte ausreicht, um ein Empfinden zeitentrückter Ewigkeit zu erzeugen, dann weiß man, wer an den Tasten sitzt: Arcadi Volodos. Mit beispiellos klangzarter Weite navigierte der Russe im Grazer Musikverein durch Werke Franz Schuberts, Sergej Rachmaninows und Alexander Skrjabin.

Mit der ersten Klaviersonate eröffnete zwar ein frühes Stück Franz Schuberts den Abend – ein Begriff wie „Frühwerk“ ist aber unanwendbar, wenn Volodos am Klavier sitzt: Wer hört, wie er das Andante der eigentlich recht straffen Sonate ins zeitlich Unermessliche weitet, jedem einzelnen Tasten des Basses im Mittelteil sin-

guläre Bedeutung beimisst, der muss glauben, es handle sich um die letzten Noten des späten Schubert – ein Fest der festgehaltenen Zeit.

Auch, wie Volodos das finale Menuett des unvollendeten Werks ohne Schlusswirkung fast noch mitten im Satz abbrechen lässt, zeugt von einer auf die letzten Dinge gerichteten Meister-

schaft. Nur in Schuberts „Moments musicaux“ zeigt sich zuweilen das Einseitige dieses Ansatzes: Die innere Zerrissenheit der Eröffnung klingt etwa bei Brendel viel intensiver, weil Volodos den zeitlichen Bogen oft bis an die Grenze des Zusammenhangslosen dehnt. Entschädigung liefert die feine Flockigkeit des entschleunigt plötzlich sehr gewichtigen zweiten Moderato sowie Hälfte zwei: Hier klingen kleine Stücke Rachmaninows und Skrjabin zugleich körpervoll und klangart: perfekt. Felix Jureček